

Kölner Stadt-Anzeiger

STADTJUBILÄUM

Overath - 12.10.2014

Als Overath zur Zuflucht wurde



Der Luxus kehrt langsam ein: Tütenlampe und Musikschrank aus den 50er-Jahren.
Foto: Bilder: christopher Arlinghaus

Von Stephanie Peine

Die Ausstellung „Wege aus der Not“ zeigt die für Overath prägenden Jahre zwischen 1945 und 1965. Sie waren gekennzeichnet durch den Übergang der Not der Nachkriegsjahre, viele Flüchtlinge aus dem Osten und langsam beginnendem Wohlstand.

Die aufgeschnittene Wurst sieht nicht eben zum Anbeißen aus – und in der Tat würde sie schwer im Magen liegen. Das liegt an ihren Zutaten, die nicht aus der Küche eines Metzgers, sondern aus der Kunststoffindustrie stammen: Der Wurstkringel ist eine täuschend echt wirkende Nachbildung der sogenannten Friedenswurst, die selbst im

Original nicht eben als Delikatesse galt. In den Hungerjahren nach dem Ersten Weltkrieg von keinem Geringeren als dem späteren Bundeskanzler Konrad Adenauer ohne Fleisch, dafür aus Soja hergestellt, erlebte sie Ende des Zweiten Weltkriegs eine Neuauflage. Denn um Delikatessen ging es auch damals schon lange nicht mehr; es ging um das nackte Überleben. „Wege aus der Not“ heißt die Ausstellung, die der Bergische Geschichtsverein vom 18. bis zum 27. Oktober im Kulturbahnhof zeigt.

Die Ausstellung ist Teil des Festprogramms aus Anlass der 950-Jahr-Feier der Stadt Overath, beschränkt sich aber im wesentlichen auf die Jahre zwischen 1945 und 1965. „Das waren wichtige Jahrzehnte für Overath, in denen es ganz viele Veränderungen in der Gemeinde gegeben hat“, erklärt Hartwig Soicke, der die Ausstellung im Auftrag des Geschichtsvereins konzipiert hat. Gleichzeitig blieb angesichts der existenziellen Sorgen nach 1945 kaum Zeit zur Archivierung von Quellen oder Dokumentation damaliger Ereignisse, so dass die Ausstellung auch einen Beitrag zur Sicherung der historischen Zeugnisse leisten will. In Schlaglichtern, so Soicke, wolle man zeigen, wie sich deutschlandweite Entwicklungen im „Mikrokosmos Overath“ niederschlugen.

„Overath war bis zum Zweiten Weltkrieg ein ländlich strukturierter und katholisch geprägter Ort mit wenig Industrie; eine Gemeinde, die sich als Naherholungsgebiet für Köln und das Umland verstand“, berichtet Soicke. Das wandelte sich nach dem Krieg. Evakuierte aus Köln und später Flüchtlinge und Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten ließen die Bevölkerung sprunghaft anwachsen. Soicke: „Binnen weniger Jahre verdoppelte sich die Einwohnerzahl von Overath.“ Und die Gemeinde musste reagieren: Siedlungen und Straßen entstanden, neues Gewerbe siedelte sich an, und mit dem Zuzug von evangelischen Christen entstanden neue Kirchbauten und Schulen.

Ernährung und Wohnraum waren anfangs die größten Probleme, in vielen Overather Häusern drängten sich die Menschen auf engstem Raum, eine belastende Situation sowohl für die einheimische Bevölkerung als auch für die Menschen, die ihre Heimat verloren hatten. Ressentiments mag es gegeben haben, doch zeigte sich in vielen Interviews, die Soicke im Laufe der anderthalb Jahre dauernden Ausstellungsvorbereitung führte, ein anderes Bild: „Es hat mich überrascht, wie bereitwillig die Fremden hier aufgenommen worden sind“, sagt er. Zudem habe er manche Entdeckungen machen können, freut er sich und spricht von der Familie Riphahn.

Der bekannte Kölner Architekt Wilhelm Riphahn (1889 - 1963), nach 1945 Berater für den Wiederaufbau der bombenzerstörten Stadt Köln, tauchte im Krieg mit seiner jüdischen Frau und seiner Tochter im Bergischen unter. „»Im Bergischen« – das hieß in Overath, genauer: in Balken“, sagt Soicke. Nach Gesprächen mit

Zeitzeugen und weiteren Recherchen ist er sich sicher, dass sich der Architekt mit seiner Familie etwa zwei Jahre lang auf einem Gut in Balken versteckt hielt, um Frau und Tochter vor der Verschleppung durch die Nationalsozialisten zu bewahren. „Auf dem Gut gab es einen Verschlag hinter dem Kamin mit einem versteckten Zugang“, erzählt Soicke. „Das war vorher nicht bekannt“, wundert sich auch Ulla Gote, Vorsitzende des Geschichtsvereins. Neben 24 Infotafeln machen auch zahlreiche Exponate das Leben in Overath nach dem Krieg und im Zeitalter des beginnenden Wirtschaftswunders anschaulich. So kann man einen Blick in eine Notunterkunft werfen, auf Stockwerkbetten, Zinkbadewanne und Emaillegeschirr. Mit Radios und Plattenspielern zieht dann langsam der Wohlstand in die Häuser ein, die Kinos florieren und der Petticoat bringt Schwung in die Kleiderwelt. Mit den Jahren weicht die Not, man kann und will sich wieder etwas leisten, der Gürtel muss nicht mehr ganz so eng geschnallt werden – und ohne Bedauern nimmt man Abschied von der Friedenswurst.

Eröffnungstermin und Kontakt

Die Ausstellung „Wege aus der Not“ wird am Samstag, 18. Oktober, 14 Uhr, im Kulturbahnhof Overath, Bahnhofplatz 7, eröffnet. Nach der Begrüßung durch Ulla Gote, Vorsitzende des Geschichtsvereins und einem Grußwort von Bürgermeister Jörg Weigt wird Dagmar Kift, Referentin im Westfälischen Industriemuseum Dortmund, einen Fachvortrag zum Thema der Ausstellung halten und Kurator Hartwig Soicke eine Einführung geben. Die Ausstellung richtet sich an interessierte Einzelpersonen ebenso wie an Gruppen und Schulklassen. Für Gruppen und Schulklassen bietet die Kulturwissenschaftlerin Anka Dawid ein pädagogisches Programm zum Thema an.

Zu sehen ist die Ausstellung, die privat, durch Spenden und Stiftungen finanziert wurde, bis zum 27. Oktober, montags bis freitags von 14 bis 18 Uhr, samstags und sonntags von 10 bis 17 Uhr. Die Vormittage montags bis freitags sind nach Vereinbarung Gruppen und Schulklassen vorbehalten. Termine können bei Ulla Gote, ☎ 02204/71674, oder Hartwig Soicke, ☎ 02206/868910, abgesprochen werden. Der Eintritt ist frei. (spe)

www.bgv-overath.de

Artikel URL: <http://www.ksta.de/overath/stadtjubilaeum-als-overath-zur-zuflucht-wurde,15189236,28713338.html>

Copyright © 2014 Kölner Stadtanzeiger